

Stichworte zu «Pfahlbau»



Bild: © Amt für Archäologie

Altheimer Kultur

Neolithische Epoche (vor 3900–3500 v. Chr.) im bayrischen Alpenvorland, zeitgleich mit *Pfyner Kultur*. Unverzierte Keramik. Benannt nach dem ersten Fundort.

Arbon-Bleiche

In prähistorischer Zeit verlief das Ufer zwischen Steinach und Arbon mehrere hundert Meter weiter landeinwärts. Die geschützte Bucht und die abwechslungsreiche Umgebung boten in der Jungstein-



und Bronzezeit eine ideale Siedlungskammer. Bereits 1885 kamen in der Flur *Bleiche* Pfähle, Keramik und Steinwerkzeuge zum Vorschein. 1944 entdeckte man das frühbronzezeitliche Dorf Bleiche 2 (17.–16. Jh. v. Chr.). Unter der Leitung von *Karl Keller-Tarnuzzer* gruben 1945 internierte polnische Soldaten diese Siedlung aus. Wegen eines Bauvorhabens wurde dann 1993–1995 das jungsteinzeitliche Dorf Arbon-Bleiche 3 (3384–3370 v. Chr.) grossflächig untersucht.

Die frühbronzezeitliche Siedlung Bleiche 2 bestand aus über 18 Häusern und war mit Palisaden umgeben. Das Fundmaterial setzt sich aus 15'000 Keramikscherben, 102 Bronzegegenständen sowie seltenen Schmuckobjekten aus Gold, Bernstein und Glas zusammen. Die Funde bilden ein Referenzmaterial und definieren die sogenannte "Arboner Gruppe".

Bilder: *Ausschnitt aus Modell und Rekonstruktionszeichnung Bleiche 3*



Bodensee

Der zweitgrösste See der Schweiz (571 km²) hat eine Uferlänge von 273 km. Bereits aus dem Mesolithikum sind Siedlungsspuren (Raum Kreuzlingen, Tägerwilten) bekannt. Die Schwankungen des Seespiegels waren über die Jahrhunderte ziemlich gross, so dass die Bewohner in frühen Zeiten ihre Dörfer immer wieder umplatzen mussten. Im 19. Jh. war der Wasserstand eher hoch, so dass die 1854 erstmals entdeckten Reste von Pfahlbauten noch im Wasser staken. Das führte zur Annahme, dass diese ersten Siedler ihre Häuser generell im See errichtet hätten.

Bronze

Die in der Natur nicht vorkommende Verbindung von Kupfer (90%) und Zinn (10%) setzt metallurgisches Wissen und spezialisiertes Handwerk voraus, da die Metalle auf 1000 Grad erhitzt werden müssen. Die Beherrscher dieser Kunst hatten wohl eine besondere Stellung in der damaligen Gesellschaft. Die Legierung ermöglicht die Herstellung verschiedener Gegenstände wie Werkzeug, Waffen, Schmuck und Gefässe.

Bild: *Bronzenadeln aus Ürschhausen*



Bronzezeit in der Schweiz 2200–800 v. Chr.

Frühbronzezeit ab etwa 1800 v. Chr. an Seeufem fassbar (ältere Funde aus Gräbern)

mittlere Bronzezeit 1500–1300 v. Chr.

Spätbronzezeit 1300–800 v. Chr.

Siedlungen an Seeufnern werden zu Beginn der mittleren Bronzezeit verlassen und weiter landeinwärts errichtet (Tägerwilen).

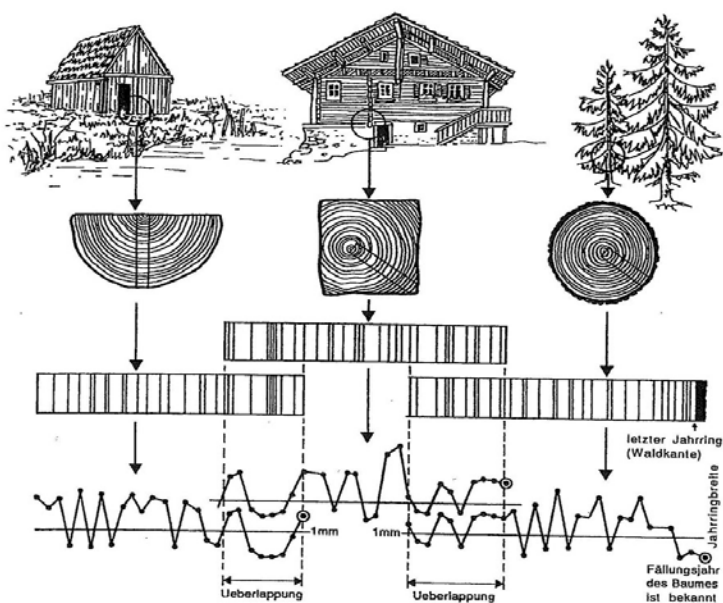
¹⁴C-Methode

Verfahren zur Altersbestimmung von geologischen Schichten und vorgeschichtlichen Funden in der Archäologie, die aus organischem Material (Holzkohle, Knochen etc.) bestehen. Ermittelt wird deren Gehalt an radioaktivem Kohlenstoff (C-14). Dieser stammt aus dem Kohlendioxid der Luft und verringert sich im Laufe der Zeit mit einer Halbwertszeit von 5730 Jahre durch Zerfall. W.F. Libby erhielt für seine Erfindung 1960 den Nobelpreis.

Cortailod-Kultur

Jungsteinzeitliche Kultur in der West- und Zentralschweiz, von 4500–3500 v.Chr. Benannt nach einer Seeufersiedlung bei Cortailod am Neuenburgersee. Feine, glatte Töpfe und Schalen mit runden Böden sind charakteristisch. Wichtige Fundstellen: Cortailod NE, Twann BE, Egolzwil LU, Zürich-Kleiner Hafner.

Dendrochronologie



Methode, über Jahrringe an Stammholz vorgeschichtliche Perioden zu datieren. Das Ausgangsmaterial Holz hat sich in zahlreichen Feuchtbodensiedlungen der Schweiz erhalten, wenn es in wassergesättigten Erdschichten unter Luftabschluss liegen blieb. Die Dendrochronologie nutzt die Tatsache, dass Bäume jedes Jahr einen Ring ansetzen, und zwar in einem klimatisch günstigen Jahr einen breiten, und in einem ungünstigen Jahr einen schmalen. Da Bäume recht einheitlich auf Klimafaktoren reagieren, weisen sie innerhalb derselben Art, Periode und Region die

gleiche Jahrringabfolge auf, die über 50 oder mehr Jahre gesehen einzigartig und für einen bestimmten Zeitabschnitt typisch ist. Dieses Muster wird als Kurvendiagramm – Jahr/Dicke – aufgezeichnet. Überlappen sich die Lebenszeiten zweier unterschiedlich alter Bäume, wird der entsprechende Abschnitt in ihrem Jahrringkurvendiagramm identisch sein. Durch Aneinanderreihen sich überlappender Einzeldiagramme haben Forscher eine Standardkurve erarbeitet, die rund 8000 Jahre in die Vergangenheit zurückreicht. Oft genügt es daher, bei einem archäologischen Holzstück die Jahrringbreiten zu messen und die erhaltene Kurve mit der Standardkurve zu vergleichen, um ein jahrgenaues Fälldatum zu erzielen.

Seit den 1970er Jahren wird diese Messmethode in der Schweiz regelmässig angewandt, was seither präzisere Angaben über Alter von Kulturen, Siedlungen und Gegenständen erlaubt. Entdeckt hat diese Messmethode der Astronom Andrew Eliott Douglass aus Arizona, der 1929 für die USA eine erste Zeitskala erstellte.

Bild: [Labor für Dendrochronologie, Zürich](#)

Donnerkeile

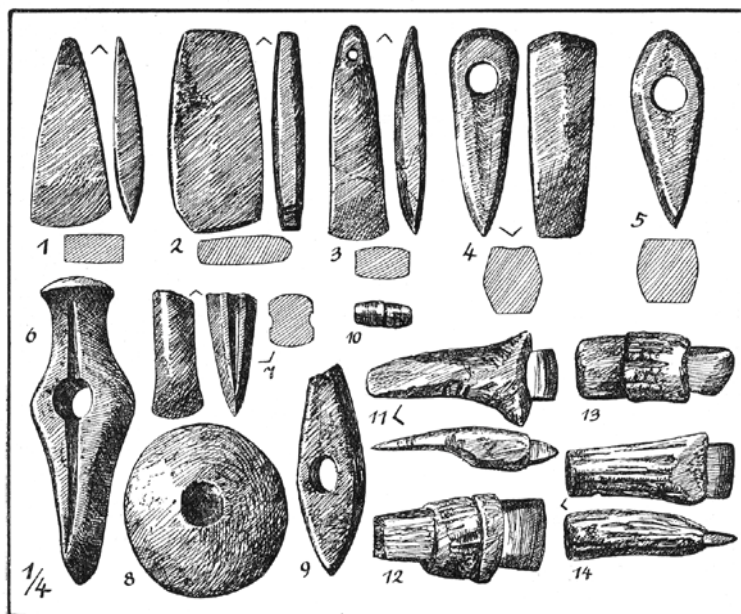


Abb. 4. Steinwerkzeuge und -waffen aus thurgauischen Pfahlbauten. 1 Kreuzlingen, ThM. 2, 3, 5, 7, 10, 11, 14 Steckborn-Turgi, ThM. 4 Güttingen, ThM. 6 Niederwil, LM. 8 Tobel-Rimensberg, ThM. 9 Scherzlingen, LM. 12 Kurzrickenbach, LM. 13 Ermatingen, LM.

Bevor bekannt war, dass es eine steinzeitliche Periode gab, wurden die aufgefundenen Steinbeile als Donnerkeile bezeichnet. Man stellte sich vor, dass sie durch Blitzschlag/Donner entstanden. Diese Vorstellung nährte sich bis ins 18. Jahrhundert aus der germanischen Mythologie, wo Thor bei Gewitter donnernd übers Himmelgewölbe fuhr und dabei seinen Hammer als Blitz auf die Erde schleuderte. Diese in den Boden eingefahrenen "Hämmer" erhielten darum magische Abwehrkraft, sie wurden im Haus angebracht: "Wo de dõnnerkil in'n hus is, sleit de blitz nich in". Oder sogar Kindern in die Wiege gelegt,

um sie vor bösen Kräften zu schützen (aus [Archäologie in Deutschland 1/2004](#)).

"Donnerkeil!" noch als erstaunter Ausruf gängig.

Aber auch von *Belemniten* (Kopffüßler) aus der Jura-Kreidezeit, eine Art Tintenfisch, ist das fossilisierte Rostrum Donnerkeil oder Teufelsfinger genannt worden. Dieses kalkhaltige Gewebe wurde, wie auch Steinbeile, pulverisiert und als Heilmittel eingenommen.

Bild aus: «Urgeschichte Kanton Thurgau», Reinerth/Keller-Tarnuzzer, 1925.

Eisenzeit

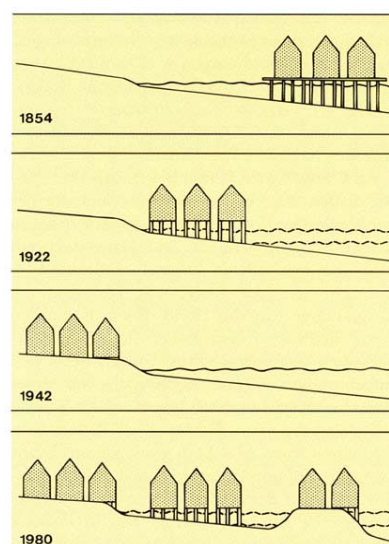
Auf die Bronzezeit nachfolgende Epoche von 800–15 v.Chr. Sie wird in eine ältere (Hallstattzeit) und eine jüngere Eisenzeit (La Tène-Zeit) unterteilt. Geräte sind jetzt häufig aus Eisen. Erstmals sind die Träger dieser Kulturoperche namentlich bekannt: die Kelten oder Gallier, zu denen auch die Helvetier gehören. Erste stadtdähnliche Siedlungen sind die *oppida*.

Vertiefung in dieses Thema: "Bevor die Römer kamen", [Ausstellungskatalog](#) 2008.

Feuchtbodensiedlung

Wissenschaftlicher Begriff für Pfahlbauten. Gebäude wurden während dem Neolithikum bis zur Bronzezeit und teilweise sogar noch in der Eisenzeit an Seeufern oder in Mooren errichtet, die sich von der Bauweise her unterscheiden können. Dank Luftabschluss und Konservierung durch das Wasser sind diese Siedlungsstellen erhalten geblieben.

Bild: *Wie sich die Pfahlbau-Theorie veränderte. Heute postuliert man verschiedene Bauweisen.*





Glockenbecher

Kultur des ausgehenden Neolithikums/Kupferzeit (um 2500–2200 v. Chr.), die von Nordafrika bis Westeuropa vorkommt. Tongefässe sind glockenförmig und verziert gestaltet. Aus Grabbeigaben kennt man Dolche und



Schmuck aus Kupfer, Gold und Bernstein. Einzigartig unter diesen bekannten Gegenständen ist der *Goldbecher von Eschenz*, der 1906 beim Eisenbahnbau zum Vorschein kam und heute im [Museum für Archäologie](#) in Frauenfeld zu besichtigen ist.

Hausbau

Über die aufgehenden Konstruktionen wie Wände und Dächer wissen wir wenig, da die prähistorischen Dörfer oft durch Hochwasser und Brände völlig zerstört wurden. Anhand von verziegeltem Lehmverputz und einzelnen Bauteilen aus Holz können Flecht- und Bretterwände nachgewiesen werden. In der Bronzezeit ist Blockbau mehrfach belegt. Ein massives, 65 cm breites Weisstannenbrett mit Zapfen aus Wetzikon ZH-Robenhausen ist die bis heute einzig überlieferte Türe und wird deshalb bei sämtlichen Hausrekonstruktionen beigezogen. Über Fenster wissen wir gar nichts. Als Dachbedeckungen werden Riedgras, Stroh, Schilf und Brettschindeln diskutiert; nachgewiesen sind bis heute jedoch nur Schindeln.



Handwerk

Betrachtet man die Fundinventare der Seeufersiedlungen von der technologischen Seite, so fallen immer wieder die guten Materialkenntnisse der Handwerker und Handwerkerinnen sowie die optimale Ausnutzung der verfügbaren Rohmaterialien auf: Steinbeile fertigte man aus zähem Felsgestein (z.B. Serpentin), Messer, Bohrer und Pfeilspitzen aus dem sehr harten, aber brüchigen Feuerstein. Für hölzerne Beil- und Hackenstiele nutzte man vorwiegend Esche und Buche, für Pfeilschäfte die geraden Zweige des Wolligen Schneeballs, für Pfeilbögen Eibe, für Tassen und Schalen Maserknollen von Obstgehölzen oder Ahorn. Der Ton für Keramikgefässe wurde mit silikatischen Magerungskörnern (u.a. verklopfter Gneis, Feldspäte) angereichert, um ein Zerspringen der Töpferwaren beim Brennen in Gruben zu verhindern. Aus Baumbast, Brennnessel und Lein stellten die Menschen Textilien her. Die ursprünglich wohl eingefärbten Fasern wurden mit Spindel und Spinnwirtel (tönernes Schwungrad) zu Fäden versponnen und anschliessend auf Standwebstühlen zu Stoffen verarbeitet. Von den Webstühlen haben sich meistens nur noch die tönernen Webgewichte erhalten, welche die vertikalen Kettfäden spannten. Konzentrationen solcher Geräteteile zeigen, dass die Webstühle oft in den Hausecken standen. Nebst Stoffkleidern nutzte man Felle und Häute der geschlachteten oder gejagten Tiere. Mit dem einzigartigen Fund der Eismumie "Ötzi" (siehe dort) ist eine komplette Lederbekleidung aus der Zeit um 3300 v. Chr. überliefert. Die Schuhe aus Rindsleder hatte der Mann gegen die Kälte zusätzlich mit Gras ausgestopft.

Horgener Kultur

Sie ist fassbar von 3500–2800 v. Chr. zwischen dem Boden- und Genfersee. Horgener Siedlungen finden sich nicht nur an Seeufersiedlungen und in Moorgebieten, sondern auch im Binnenland oder auf gut geschützten Anhöhen. Mit grossflächigen Grabungen (z.B. Arbon TG Bleiche 3, Sutz-Lattrigen BE

Riedstation, Zürich Mozartstrasse) wurden Dörfer mit 15 bis gegen 100 rechteckigen, ca. 4 x 8 m grossen Gebäuden freigelegt, die sehr regelmässig in Reihen und Zeilen angeordnet waren.

Jagen und Sammeln

Jagd sowie Fischfang blieben neben dem Ackerbau auch in der Jungstein- und Bronzezeit wichtige Methoden der Nahrungsmittelbeschaffung, wie auch das Sammeln von Wildfrüchten (Haselnüsse, Beeren, Pilze usw.). Sie bereicherten den Speisezettel und konnten bei Missernten von existenzieller Bedeutung sein. Gerade in Perioden, für die Klimaverschlechterungen nachgewiesen sind, nimmt der Jagdanteil wieder stark zu. Hauptbeute war der Rothirsch, dessen Geweih zudem für die Werkzeugherstellung begehrt war. Aber auch Wildschweine, Auerochsen, Rehe, Vögel usw. wurden erlegt.

Jungsteinzeit

gleichbedeutend mit *Neolithikum* (siehe dort)

Keller, Ferdinand (1800–1881)



Er ist der Begründer der europäischen Pfahlbautheorie und bis heute deren bedeutendster Vertreter geblieben. Schon bei der Untersuchung 1854 der Siedlung in Meilen barg er nicht einfach Fundstücke, sondern zog für die Untersuchung auch Naturwissenschaftler zu, was damals sehr ungewöhnlich war. Heute gilt seine Theorie von ausschliesslich auf Pfählen im Wasser errichteten Bauten als wissenschaftlich veraltet (siehe Abb. *Feuchtbodensiedlung*).

Keller-Tarnuzzer, Karl (K.K.-T.)



Am 12.12.1891 geboren in Landau (D), gestorben 3.4.1973 in Frauenfeld.

Bürger v. Gelterkinden und Ehrenbürger von Castaneda GR.

1908–1912 Seminar Muristalden bei Bern, Lehrerpatent; ab 1923 Konservator und Kantonsarchäologe im Auftrag der Thurgauischen Museumsgesellschaft, 1939 kantonaler Schulinspektor im Halbamt, 1958–1964 kantonaler Konservator. 1928–1956 Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Er trug von 1925 bis in die 1950er Jahre wesentlich bei zur

Erforschung der prähistorischen Geschichte in der Schweiz durch seine Grabungen (Pfyner-Breitenloo, Insel Werd, Arbon, Castaneda), auch mit Beiträgen in Zeitschriften, im Radio, sowie Vorträgen, Führungen und Exkursionen. Sein Pfahlbauroman "Die Inselleute vom Bodensee" erlebte mehrere Neuauflagen.

Literatur: *H. Brem, Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 2004.*

Kultur

Hausrat (Keramiktöpfe) in seiner Zusammensetzung und Gerätschaften/Schmuck verändern sich über die Zeiten in Form, Technik und Dekor. Einheitliche Ensembles bezeichnen Archäologen darum als *Kulturen* oder *Gruppen* und benennen sie nach wichtigen Fundstellen oder typischen Gefässformen und können sie so zeitlich einordnen: Bandkeramik, Egozlwiler-Kultur, Cortaillod.

Leben und Sterben

Über die jungsteinzeitlichen Menschen und ihr Leben wissen wir wenig. Skelettreste von einigen hundert Bestatteten aus der Schweiz zeigen, dass die Leute etwa 150 bis 165 cm gross und selten mehr als 40 Jahre alt wurden. Es bestand zudem eine hohe Kindersterblichkeit; die mittlere

Stichworte zu Pfahlbau

Lebenserwartung betrug 20–25 Jahre. In den Fundschichten von Siedlungen findet man vereinzelt kleine Tonfigürchen, Miniaturgefäße, Modelle von Einbäumen und eigenartig geformte Steine (Naturspiele), die wohl als Spielzeug dienten und so das Leben der damaligen Kinder zumindest erahnen lässt. Wahrscheinlich mussten die Kinder aber schon früh im harten Alltag der Erwachsenen mithelfen, so dass wenig Freizeit übrig blieb.

Arthrose, vereinzelt Karies sowie Atemwegserkrankungen (die Lunge von Ötzi ist stark verrusst durch die ständige Rauchbelastung der Herdfeuer) sowie mehr oder weniger gut verheilte Knochenbrüche vermitteln die Bedrohungen durch Krankheiten und Unfälle. Die Zähne sind oft stark abgeschliffen, weil das Mehl mit Gesteinsstaub der Handmühlen vermischt war. Dieses unbeabsichtigte "Zähneputzen" verhinderte eine nennenswerte Kariesbildung.

Sorgfältige Körperbestattungen in Steinkisten, unter Grabhügeln oder kremiert in Urnen sowie Grabbeigaben zeigen, dass unterschiedlichste Totenkulte bestanden und spätestens ab der Bronzezeit auch gesellschaftliche Unterschiede. Zahlreiche Amulette wie Anhänger aus Tierzähnen oder Hundepfoten, aber auch Felsgravierungen und Steinsetzungen (Menhire) zeugen zudem von komplexen Weltbildern, religiösen Vorstellungen und kultischen Zeremonien, in welche die jungsteinzeitliche Bevölkerung eingebunden waren. Eine Deutung ist aber problematisch, da schriftliche Überlieferungen aus dieser Zeit vollständig fehlen.

Mesolithikum/Mittelsteinzeit

In Mitteleuropa folgt das Mesolithikum um etwa 9500 v. Chr. auf die Altsteinzeit, es dauert bis etwa 5500 v. Chr. und wird dann vom Neolithikum abgelöst. Die Menschen sind als Wildbeuter unterwegs in den dicht bewaldeten (Hasel) Gebieten. Ihre Geräte sind aus Holz und Stein (Mikrolithen). Im Thurgau gibt es nur spärliche Spuren aus dieser Zeit, im Seebachtal und in der Region Diessenhofen.

Messikommer, Jakob (1828–1917)



Landwirt, Schriftsteller und Pfahlbauforscher aus Stegen bei Wetzikon ZH. Bereits 1856 findet er beim Torfstechen menschliche Überreste aus vorgeschichtlicher Zeit. Verdienste hat er sich erworben bei der Erforschung der Pfahlbauten von Robenhausen ZH. Er ist auch bei den Ausgrabungen während den 1860er Jahren am Bodensee und in Niederwil TG dabei. 1893 erhält er für seine wissenschaftliche Mitarbeit von der Universität Zürich den Ehrendoktor. Abgebildet ist er mit dem Modell eines Hauses auf Pfählen.

Mondseekultur

Späte Jungsteinzeit von 3600–3300/3000 v. Chr. mit Siedlungszentren in Oberösterreich und Salzburg. 1864 wurden in Österreich die ersten Pfahlbauten entdeckt, im Keutschacher See (Kärnten), im Atter- und Mondsee. Letzteres war namensgebend für diese Kultur. Charakteristisch sind tief eingestochene, mit weisser kalkhaltiger Paste gefüllte Verzierungen auf Keramik, einfache Kupfergegenstände und Steingeräte.

Neolithikum/Jungsteinzeit

In Mitteleuropa von 5500 bis 2200 v. Chr.

Mit dem Jahrhunderte dauernden Übergang von der Mittel- zur Jungsteinzeit sind grundlegende Änderungen verbunden: Ackerbau (Getreide), Viehzucht und Sesshaftigkeit verändern die Existenz der damaligen Menschen. Daneben bleiben Jagd und Sammeltätigkeit wichtig. Die Wurzeln dieser

Stichworte zu Pfahlbau

neuen Wirtschaftsform sind nicht in Europa zu finden, sondern im Gebiet zwischen Euphrat und Tigris, dem sogenannten fruchtbaren Halbmond. Dort begannen die Menschen vor etwa 10'000 Jahren Wildgetreidesorten zu kultivieren sowie wilde Schafe und Ziegen zu domestizieren und in Herden zu halten. Mit der Sesshaftigkeit entstanden dorftartige Siedlungen, auch erste Städte (Jericho, Damaskus, Mari). Vom Vorderen Orient wanderten diese Kulturerrungenschaften nach Nordwesten über die Mittelmeerküsten und ins Donautal bis nach Mitteleuropa (Bandkeramik) und etablierten sich neben der Lebensweise der noch wildbeuterisch lebenden Jäger- und Sammlergesellschaften der Mittelsteinzeit, die allmählich diese Lebensweise aufgaben.

Orkopf



In Eschenz/Öhningen liegt heute unter Wasser auf der Landesgrenze Schweiz-Deutschland die Siedlungsstelle Orkopf aus der Stein- und Bronzezeit. Sie wird seit 2006 von Mitarbeitern des Amtes für Archäologie Thurgau und des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg gemeinsam taucharchäologisch untersucht. Mehr [Infos](#) Eschenz-Orkopf. Bild: (D. Füllemann) *Die ehemalige inselartige Siedlungsstelle liegt heute unter Wasser.*

Ötzi

1991 wurde beim Tiesenjoch (Südtirol) auf 3210 Metern Höhe der Körper eines Mannes gefunden, der etwa vor 5300 Jahren gelebt hatte. Durch Einschluss im Eis waren sowohl Körper, Kleidung wie auch mitgeführte Utensilien bestens erhalten und geben darum einen einzigartigen Einblick ins Leben eines Menschen/Individuums in der Jungsteinzeit. Ötzi könnte ein Zeitgenosse der Bewohner von *Arbon-Bleiche 3* sein.

Mehr Infos: [Südtiroler Archäologiemuseum](#)



Pfahlbauten

Ursprüngliche Bezeichnung im 19. bis Mitte 20. Jahrhunderts für Siedlungen an Seen, in Mooren, wissenschaftlich *Feuchtbodensiedlungen* genannt, die in ganz Europa zwischen 6000 bis etwa 800 v. Chr. entstanden.

Die ältesten jungsteinzeitlichen Siedlungsspuren im Gebiet der heutigen Schweiz wurden im Norden (Bottmingen BL Hechtliacker und Gächlingen SH Goldäcker), im Tessin (Bellinzona TI Castel Grande) und im Wallis (Sion VS Planta) gefunden; sie stammen aus der zweiten Hälfte des 6.



Jahrtausends v. Chr. Ab ca. 4300 v. Chr. wurden zudem Dörfer an Seeufnern sowie in Mooren errichtet; diese erlangten unter dem Begriff "Pfahlbauten" grosse Popularität. Seeufersiedlungen finden sich nicht nur bis ans Ende der Jungsteinzeit (um 2200 v. Chr.), sondern bis in die späteste Bronzezeit (um 800 v. Chr.), selten noch in der darauf folgenden Eisenzeit.

Ohne die heutigen Messmethoden konnten die damaligen Forscher nur feststellen, dass diese

Stichworte zu Pfahlbau

Siedlungsplätze vor der Römerzeit bestanden hatten. Ausschlaggebend für den Begriff waren die auffälligen Pfähle in Ufergegenden, manchmal zu tausenden, die wegen dem niedrigen Wasserstand um 1854 erstmals als Siedlungsrest erkannt wurden.

Bild: Rekonstruktionen im Pfahlbaumuseum [Unteruhldingen](#).

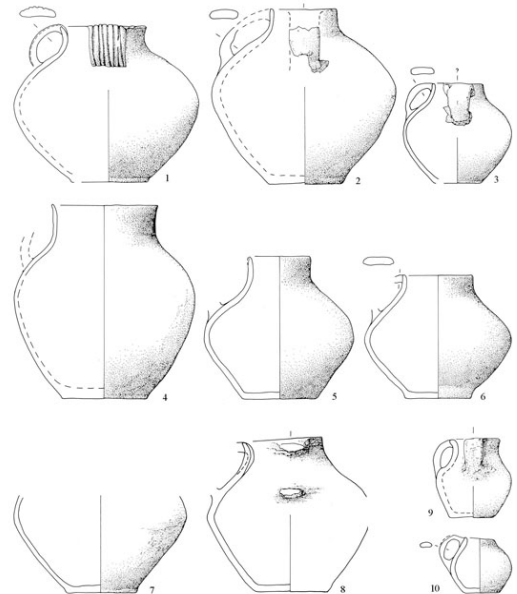
Pfyn-Breitenloo

In Pfyn-Breitenloo liegt eine einstige Siedlung aus dem Neolithikum, die wegen der guten Erhaltung der Hausunterbauten und Gebrauchsgegenstände namensgebend wurde für die *Pfyner Kultur*.

1944 grub Karl Keller-Tarnuzzer mithilfe von internierten polnischen Soldaten einen Grossteil des einstigen Pfahlbaudorfes aus. 2002 und 2004 bestätigten sich durch Sondiergrabungen die

ursprünglichen Ergebnisse. Dank der heute zur Verfügung stehenden Untersuchungsmethode *Dendrochronologie* konnte dieses neolithische Dorf zeitlich genauer gefasst werden: es bestand von 3708–3704 v. Chr.

Weitere Details über die Pfahlbauzeit auch im Blog ["Die Pfahlbauer von Pfyn"](#), 2007.



Pfyner Kultur

Die Pfyner Kultur (3900–3500 v. Chr.) wurde durch die erste Ausgrabung in *Pfyn-Breitenloo* bestimmt. Sie ist in der Ost- und Zentralschweiz zu finden. Typische Keramik sind S-förmig geschweifte Kochtöpfe mit flachem Boden, Krüge, Schüsseln und vereinzelt Tonlöffel.

Bild: *Krüge aus Pfyn-Breitenloo*.

Pollenanalyse

Untersuchungsmethode an fossilem Blütenstaub. Sie erlaubt, die Zusammensetzung von Waldgesellschaften und Getreidearten in vorgeschichtlicher Zeit zu bestimmen. Die formverschiedenen Pollenkörner (unter dem Mikroskop) sind sehr widerstandsfähig und vor allem in Seeablagerungen und Torfen gut erhalten. So ist es auch gelungen, die Geschichte der Waldentwicklung in der Nacheiszeit zu erhellen.

Vor allem Pollen von windblütigen Baumarten wie Nadelbäumen, Pappel, Birke, Erlen, Buche, Ulme, Eiche, Esche und Hasel ermöglichen diese Analyse.

Rössener Kultur

Neolithische Kultur, die auf die Bandkeramik folgte. In West-, Südwest- und Mitteldeutschland fassbar. Charakteristisch: Langhäuser. Benannt nach dem Fundort bei Merseburg.

Schnurkeramik

Spätes Neolithikum (um 2800–2200 v. Chr.), Verbreitung von Mitteleuropa über Skandinavien bis Zentralrussland.

Charakteristisch sind Keramikgefäße mit Abdrücken von Schnüren und das Vorkommen von sog. Streitäxten, die eher als Statussymbole anzusehen sind denn als Waffen. Typisch sind auch die Einzelbestattungen unter Grabhügeln (Hockergrab).

Seebachtal

Das Seebachtal liegt zwischen Thur und Rhein, das durch die letzte Eiszeit stark geprägt wurde.



Drei Restseen sind aus dieser geologisch wirksamen Periode übrig geblieben: der Hüttwiler- oder Steineggersee, der Nussbaumer- und Hasensee. Die reizvolle, naturnah gebliebene Landschaft im westlichen Thurgau ist 1966 ins "Inventar der zu erhaltenden Landschaften von nationaler Bedeutung" aufgenommen worden. Dazu kommt, dass bereits in der Mittelsteinzeit Menschen ihre Spuren (gegen ein Dutzend Fundstellen) hinterlassen haben, noch bedeutender sind die Siedlungsplätze aus der Jungstein- und

späten Bronzezeit. Aber auch in der Eisen- und Römerzeit haben Menschen in dieser Landschaft gesiedelt. Damit ist das Seebachtal eine der wenigen Regionen in der Schweiz, die eine durchgehende Siedlungstätigkeit von der Nacheiszeit an bis in die heutigen Tage aufweist.

Bild (K. Keller): Blick von Westen über das Seebachtal, im Vordergrund Nussbaumersee mit Halbinsel Horn.

Seeufersiedlung

Wissenschaftliche Bezeichnung für Pfahlbauten im Neolithikum und in der Bronzezeit, die wegen der Konservierung im Wasser besonders gut erhalten sind und nur etwa 10 % der damaligen Besiedlung ausmachen. Bauten in wasserfernen Bereichen sind nur selten aufzufinden. Funde von Steingeräten auf Äckern aber lassen darauf schliessen, das auch grössere Siedlungen im Landesinnern bestanden.

Unteruhldingen

In Unteruhldingen (D) ist das älteste [Freilichtmuseum](#), das rekonstruierte Pfahlbauten vom Bodensee zeigt. Ihm ist ein wissenschaftliches Forschungsinstitut angeschlossen. Aktuell wird vor



allem das besucherschwache Winterhalbjahr für Forschungsarbeiten im Gelände und in den Archiven genutzt. Das Pfahlbaumuseum gibt auch dank der umfangreichen Fundbestände und Grabungsunterlagen wissenschaftliche und pädagogische [Veröffentlichungen](#) heraus. Ergänzt wird das Angebot mit Wechselausstellungen zur Archäologie und Regionalgeschichte.

1922 entstanden die ersten beiden Steinzeithäuser im Westteil der Anlage, nach Ausgrabungen am Bodensee und Federsee (Vorbilder um 4000 v. Chr.). Direkt daneben wurde zwischen 1923 und 1931 das plattformgetragene Bronzezeitdorf nach Vorbild des Dorfes der Wasserburg Buchau (ca. 1050 v. Chr.) erstellt. 1939–1941 folgte ein Teil eines Dorfes aus der Jungsteinzeit (um 3500 v. Chr.). Die Ausgrabungen in Sipplingen (Bodensee) und Riedschachen sowie Aichbühl (Federseemoor) ermöglichten eine Rekonstruktion auf dem damals aktuellen Stand der Forschung, die inzwischen neue Erkenntnisse gewonnen hat. 1996 und 1998 traten zwei neue Pfahlbauhäuser hinzu. Sie

Stichworte zu Pfahlbau

orientieren sich an den neuesten Ausgrabungsbefunden von Hornstaad (um 3910 v. Chr.) und von Arbon Bleiche 3 (um 3370 v. Chr.). In den Jahren 1999 bis 2002 wurden im Rahmen eines Europa-Projektes zwischen dem jungsteinzeitlichen Dorf und der spätbronzezeitlichen Häusergruppe auf der Plattform im Wasser fünf ebenfalls spätbronzezeitliche Häuser der Siedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen mit einem Palisadenabschnitt erbaut. 2007 gelangte die Filmkulisse der SWR-Fernsehserie "[Steinzeit das Experiment](#)" ins Freilichtmuseum.



Bild: Hornstaad- und Arbonhaus im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Urgeschichte

Der Zeitraum vom Anfang der Menschheitsgeschichte bis zu der Zeit, aus der schriftliche Überlieferungen vorliegen, die je nach Region unterschiedlich einsetzen. In der Schweiz treten erste schriftliche Zeugnisse seit der jüngeren Eisenzeit auf (La Tène-Zeit), u.a. dank römischer und griechischer Schriftsteller.

Ürschhausen (siehe Abbildung Seebachtal)

Schon im 19. Jahrhundert vermutete man prähistorische Siedlungen am Nussbaumersee, 1930 gab es auf der Halbinsel Horn erste konkrete Hinweise auf Bauten. Während des 2. Weltkriegs wurde der Seespiegel abgesenkt, um mehr Ackerland zu gewinnen. Dieser Eingriff trocknete das noch nicht erschlossene Archiv im Boden aus, so dass sich das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau gezwungen sah, von 1985 bis 1990 das spätbronzezeitliche Dorf grossflächig freizulegen. Dabei wurde während sechs Grabungskampagnen rund ein Fünftel der Siedlungsfläche erfasst.



Bild: Glas- und Bernsteinperlen

Das Dorf hatte ursprünglich über 100 Häuser. Diese waren mit 10 bis 25 m² Innenfläche relativ klein. Es gab Block- und Bohlenständerbauten, die auf hölzernen Unterzügen und Lehm Böden auflagen. Diese Unterbauten waren je nach Baugrund einfach bis mehrlagig gelegt. Als Bauholz waren vor allem nasserobuste Arten wie Eiche und Erle gefragt. Eine grosse, unbebaute Fläche inmitten des Dorfes diente als Versammlungsort oder Viehpferch.

Aufgrund der dendrochronologischen Untersuchungen darf man den Siedlungsbeginn zwischen 870 und 850 v. Chr. festlegen. Ökonomische und klimatische Probleme waren verantwortlich, dass das Dorf verlassen wurde. Um 800 v. Chr. stieg der Seespiegel stark an, was den Baugrund unterspülte. Nach einem Unterbruch von 130 bis 150 Jahren lässt sich am Südostrand der Halbinsel eine eisenzeitliche Besiedlung fassen. Es handelte sich um eine bescheidene Dorfanlage, die nach 635 v. Chr. aufgelöst wurde.

Es kamen über 1800 Kilogramm Scherben, die in die späteste Bronzezeit datieren, zum Vorschein. Davon konnten viele zu ganzen Gefässen zusammengesetzt werden, die teilweise plastisch verziert und bemalt waren. Einer der interessantesten Aspekte am Fundmaterial ist die räumliche

Stichworte zu Pfahlbau

Verteilung: Die Scherben verteilten sich meist ausserhalb der Häuser entlang der Wände. An Kleinfunden sind zu erwähnen: Bronzegegenstände (Nadeln, Messer, Meissel), Perlen aus Glas, Bernstein und Gagat, Geweih-, Ton- und Steinobjekte (Spinnwirtel, Fadenspulen, Klopffsteine) sowie ein reiches Silex-Inventar (Pfeilspitzen, Messer).

Mehr Infos: [Tafeln im Gelände](#)/Hüttwilen.

Insel Werd



Nach der letzten Eiszeit bot die Rheininsel Werd einen idealen Siedlungsplatz für die Menschen im Neolithikum. Bereits seit der Mittelsteinzeit (um 7000 v.Chr.) sind wenige Steingeräte von Jägern und Sammlerinnen nachgewiesen. Ausgrabungen zwischen 1931–1935 unter der Leitung von Karl Keller-Tarnuzzer förderten zahlreiche Überreste von Pfahlbaudörfern aus der Jungsteinzeit (5500–2200 v.Chr.) und der Bronzezeit (2200–800 v.Chr.) ans Tageslicht: Steinbeile, Pfeilspitzen, Messer und eine Sichel aus Feuerstein, verzierte und unverzierte

Gefässe aus Keramik, Angelhaken aus Knochen sowie Holzpfähle und Herdstellen von den Häusern lassen das bäuerliche Leben nachvollziehen am Ausfluss des Untersees. Aus der Bronzezeit fanden sich auch Werkzeuge, Waffen und Schmuck aus dem wertvollen Metall Bronze.

Eine Auswahl von prähistorischen, römischen und mittelalterlichen Originalfunden sind beim Eingang des Refektoriums auf der Insel Werd in einer Vitrine ausgestellt. Weitere wichtige Funde befinden sich im [Museum für Archäologie](#) in Frauenfeld und im Ortsmuseum in Eschenz.

Im Winter 2005/06 kam es zu einem extremen Tiefstand des Bodensees, was grosse Uferflächen und prähistorische Objekte freilegte.

Mehr Infos: [Geschichtsrundgang](#) Eschenz/Burg






Zürichsee

Mitte Januar 1854 entdeckten Arbeiter in Obermeilen Pfahlreste und bearbeitete Steine im Uferbereich von *Rorenhaab*. Der Bericht über den Fund löste in der Schweiz und später auch in Europa von Schottland über Lettland bis Frankreich ein "Pfahlbaufieber" aus, überall wurde an Seen, in Mooren nach den Siedlungsresten der Steinzeit- und Bronzezeitleute gesucht.

Interessante Details über die Pfahlbauzeit auch im Blog "[Die Pfahlbauer von Pfyn](#)", 2007. Bücher zum Thema thurgauische Pfahlbauten unter: [Kanton Thurgau > Publikationen/Shop](#)

Text und Bilder: © Amt für Archäologie des Kantons Thurgau

Von der Altsteinzeit bis heute

Alt-/Mittelsteinzeit	> 15'000 v. Chr.		Geschosspitze (13'000 Jahre alt), ältester Fund aus dem Thurgau
	5500 v. Chr.		
Jungsteinzeit	4000 v. Chr.		Feuersteinsichel mit hölzernem Griff, Typ Altheim
	3500 v. Chr.		
	3000 v. Chr.		
	2200 v. Chr.		
Bronzezeit	2000 v. Chr.		Lanzenspitze aus Bronze
	1500 v. Chr.		
	800 v. Chr.		
Eisenzeit	500 v. Chr.		Ausguss einer römischen Weinamphore aus Tasgetium
	Christi Geburt		
Römer	500 n. Chr.		
Mittelalter	1000 n. Chr.		Wallfahrtsmedaillon aus dem neuzeitlichen Friedhof der Vitus-Kirche in Eschenz
	1500 n. Chr.		
Neuzeit	2000 n. Chr.		